



Gerhart Hauptmann
Einsichten und Ausblicke

Band 80

Aphorismen

Zuerst erschienen 1942

Nicht als Leitfaden oder etwa, daß man sich darnach richten
soll,
sammle ich diese Aussprüche, sondern nur, damit der,
welcher Lust
hat, nehmen und besitzen möge, was sein wie mein ist.

Inhalt

Leben und Menschheit

Kunst und Literatur

Dramaturgie

Polemischer

Leben und Menschheit

Ex corde lux!

*

Wonach ich mich sehne? Nach gläubigen Menschen aller Art.

*

Ich will etwas, das von Klein und Groß ebenso unabhängig
ist als von
Gut und Böse.

*

Ihr glaubt mich zu überschätzen? Schätzt mich nur als das,
was ich bin,
so verliere ich nichts.

*

Wo willst du stehn? Hoch oder niedrig? verborgen oder
öffentlich: auf
der Rednerbühne? auf der Kommandobrücke eines Schiffes
oder eines
Staates?

Dort will ich stehen, wo ich zu mir und andern sagen muß:
»Hier stehe
ich, ich kann nicht anders, Gott helfe mir, Amen!«

*

Ich habe niemals eine andere Würde bekleidet als die mir

innewohnende.

*

Soll ich mich in die Gegenwart drängen wie eine Zeitung?

*

Es konnte mir nichts Besseres passieren, als daß der
Antagonismus der
Welt mich immer wieder auf mich und in mich zurückwies.

*

Ich hasse die geistigen Ameisen. Ich liebe die geistigen
Bienen.

Da ich mich schon entschlossen habe, im Geistigen zu
leben,
lebe ich viel zu wenig im Geistigen.

*

Der Himmel möge mir das Glück erhalten, mich täglich über
das
Lokale und allzu Persönliche ins Unendliche und Ewige
erheben zu
können, will heißen: vom zeitlichen ins ewige Schicksal.

*

Von dem, was die Welt beherrscht und allgemeinste
Verbreitung hat,
von der Arglist, ist bis jetzt wenig in meinem Werk. Trotzdem
habe ich
sie von Jugend auf gekannt, gewußt, gesehen, gefühlt und
mich gegen

sie aufgebäumt: immer ohne sie eigentlich für möglich zu
halten. Sie
ist das wahrhaft Niederträchtige und im Nur-Irdischen das
wahrhaft
Erfolgreiche. Bosheit ist nur eine impotente Abart der
Arglist.

*

Indem ich meine Geschäfte besorge,
besorge ich weiß Gott wessen Geschäfte.

*

Ich hatte mitunter viel Zeit für fremdes Leid.
Allmählich bekam ich mehr zu tun mit dem eigenen.

*

Oft, wenn ich Schwächen meiner Natur freimütig bekannte,
fand ich
einen Menschen, der sich gleicher Schwächen rühmte.

*

Vogelstraußpolitik ist nicht immer ganz vom Übel. Ich
erfahre es oft in
den Kämpfen meiner Seele, in denen ich zugrunde gehen
müßte, wenn
ich nicht einen vorübergehenden Frieden auf
Vogelstraußmanier
mitunter erzwänge.

*

Die Hand am Ruder, kenn' ich keine Furcht,
wohl aber als untätiger Passagier.

Mein Frühjahr muß früh sein, mein Herbst spät,
wenn Früchte reifen sollen.

*

Die glücklichsten unter meinen Tagen begannen zuweilen
hoffnungslos, die übelsten wie Gottes Sonntag.

*

Mein Leben an einem Tage ohne Einsamkeit ist das Leben
des Fisches
in einem Teiche ohne Wasser.

*

Mehr ist weniger: im Verkehr mit Menschen.

*

Haus Gottes, Kirche. Welchen Besudelungen ausgesetzt!
Wie rein dagegen mein Haus!

*

Mich beschäftigt nicht nur die Sache der Lebendigen,
sondern auch die der Toten.

*

Ich fühle, daß ich wirke, und das macht mich, im Augenblick,
wo ich
es fühle ... nicht glücklich, nicht zufrieden, nicht stolz, aber
... im
Wirken wahrhaft wirklich.

*

Glaubt ihr, daß ich alles nicht kann,
was ich ungetan lasse?

*

Was ich vielleicht habe und was mein ist, wird mir fremd wie
einem
Fremden. Aber ich behalte keine Möglichkeit, es mir wie
dieser
vertraut zu machen.

Wir haben ein Recht, über Unsinn zu klagen. Wir müssen
schwerste
Anklagen geduldig und schweigend anhören mit den
lebendigsten
Gegenbeweisen in der Hand. Unsere Richter sind so geartet,
daß sie
ganz bestimmt und gelassen wissen: ihr Justizmord sei
reinste
Gerechtigkeit. O wann wird der Tag kommen, diese Richter
vor
Gericht zu stellen? Niemals!

*

Es kommt vor, daß eine Gesamtheit sich entschließt, dir
großmütig das
zu verehren, was schon seit Jahrzehnten dein schönstes
Eigentum ist.

*

Bewunderung, die man erfährt, macht klein;
Geringschätzung groß.

*

Wahrer Zynismus ist auf Grund eines höheren Sinnes für das
Häßliche
- nach Analogie des Schönheitssinnes! - volle Opposition
gegen das
Häßliche.

*

Der Dummstolz ist der undurchdringlichste Panzer:
aber ich mag wider ihn nicht einmal die goldene Rüstung
meines
echten Stolzes anlegen! Warum nicht? weil sie ein wenig
jenem andern
Panzer ähnlich sieht.

*

Zwei Dinge unterschätzen meine Gegner, meinen Hochmut
und
meinen Gleichmut.

*

Was habt ihr gegen die Eigenliebe? Ist es ein Verbrechen,
wenn
jemand bittet: Laß mich mir selbst gehören! -?
Nein, ich liebe nicht alle Menschen, und sie haben es auch
wahrhaftig
nicht alle nötig.

*

Es gab eine Zeit, wo ich für mutig galt. Heut bin ich es.
Ich habe dem Politiker in mir jeden Tag mit einem Hammer
den

Schädel einschlagen müssen, um zu leben: es wäre
verkauftes
Menschentum, hätte ich es in meinem besonderen Falle
nicht getan.

*

Im April 1913 sprang mein Kätzchen in den weißglühenden
Kamin
und wieder heraus. Es war vollständig nackt gesengt.
Am 31. Mai 1913 tat ich dasselbe.
(Nach dem Festspielverbot.)

*

Glaubt jemand vielleicht, ich könnte mich je als Kohlhaas
auftun und
nach Gerechtigkeit schreien? Der irrt sich.

*

Meine Feinde kennen den Grad der Verachtung nicht,
dessen ich fähig bin.

*

»Und wissen Sie was? Ich kann schweigend lachen!«
Die wenigsten Menschen können das.

*

Man muß sich eingestehen,
daß man immer Großes erlebt und nur Kleines weiß.

*

Menschen klagen zuweilen über Mangel an Persönlichkeit
bei anderen:

meistens sind es Leute, die Persönlichkeit weder haben noch
dulden
können, wo sie ihnen entgegentritt.

*

Man sagt, eine Persönlichkeit sei bedeutend oder nicht.
Nennen wir sie
bedeutend, so lassen wir das außer acht, was sie ist. Was
bedeutet ein
Mensch? Das zu wissen ist wichtiger als die richtige Antwort
auf die
Frage: Was ist er? -?

Im Tropfen ist das ganze Meer.
Blick und Gedanke sind nicht zu trennen.

*

Man redet von öffentlichen Charakteren: es gibt überhaupt
keine
anderen. Das, was wir Charakter nennen, ist eine Form, die
nur im
Betrachter entsteht. Je intuitiver die Betrachtung ist, je
tiefer sie auf
Wesenhaftes drängt, um so weniger Charakteristisches wird
sie
bemerken. Der Künstler ist der sicherste, geduldigste, am
wenigsten
voreingenommene Betrachter. Wenn auch das Künstlerische
in jedem
Kinde und Menschen enthalten ist, so ist es doch meist
verkümmert,
und die Künstler sind eine kleine Gemeinde. Ihre
Propaganda der Tat

wirkt nicht so weit – weil nur auf Eingeweihte –, wie die
Propaganda
des Wortes, die von den Schulmeistern ausgeht. Sie, diese
Schulmeister,
haben den guten und schlechten, den schwachen und
starken
Charakter erfunden. Ihrem oberflächlichen Blick genügen
wenige
Züge, und der Masse wiederum behagen die wenigen
Merkmale, die
ihr an die Hand gegeben werden, um »richtig« über
Menschen urteilen
zu können. Überdies will der Schulmeister mit etwas »fertig«
werden
oder »fertig« sein: sonst läßt sich darüber nichts »Richtiges«
sagen.

*

Sprechen ist durchweg geistiges Gestaltersein.

*

Ergo: Ihr sollt nicht einen »Charakter« aus mir machen
wollen, und
sucht ihr an mir feste Merkmale, werdet ihr letzten Endes
nur auf das
stoßen, was allen Menschen gemeinsam ist.

*

Ein Minister, mehr noch ein Parteipolitiker, ist ein Charakter.
Ich nicht.
Die Gesichter aber, welche diese Leute jahrzehntelang der
Öffentlichkeit
zukehren, sind nicht ihre eigenen, sondern Masken. Hinter
jeder

steckt ein Charakterloser, der mich tiefer als der Charakter
interessiert.
Charaktere wollen und müssen sich darstellen. Ich aber muß
weder,
noch will ich einen Charakter darstellen, sondern mich, mich
selbst.
Wenn ihr nach meinem Charakter sucht, so ist das als ob ihr
nach
meiner Staatsuniform sucht: ich habe keine. Aber ich denke
mehr wert
zu sein als das Werk eines Schneiders, und wenn ich auch
selbst der
Schneider wäre.

Jedes Menschen Geist ist über alles hinaus synthetisch, und
auch
Goethes Kraft zur Synthese war diese natürlichste, nicht
außergewöhnliche
Kraft. Aber daß er sie in ihrer Wirksamkeit erkannte und
gelten ließ, auch über alle logischen Widersprüche hinaus,
gab ihr die
große Entfaltung. Sie wird in vielen Fällen verkannt, negiert
und in
Bann getan zugunsten der reinen Logik, die auf gewissen
Gebieten die
großartigsten Synthesen zuwege bringt. Die reine Logik als
synthetische Kraft ist immer nur eine Teilkraft der großen
synthetischen Kraft der Persönlichkeit.

*

Der Mensch beruhigt sich dem Mitmenschen gegenüber
niemals
gänzlich. Seelenruhe ist unsozial, man muß sie
geheimhalten. Man